

## Leseprobe

### Sturm in meinem Kopf - Liebesroman

Christiane Fischer

Originalausgabe März 2023

Paperback, 13,5 x 21 cm, 312 Seiten

Printed: BoD GmbH, Norderstedt

© Edition Paashaas Verlag, [www.verlag-epv.de](http://www.verlag-epv.de)

ISBN: 978-3-96174-119-9

VK: 14,95 €



...

„Lena, Schatz, so geht es nicht weiter. Du darfst dich nicht kaputt machen lassen!“ Sie sah mich beschwörend an. Ihre Lockenpracht fiel ihr glänzend über die Schulter. Ein dichter und langer Wimpernkranz zierte ihre braunen Augen. Lucy war schon immer strahlend schön wie die Sonne gewesen. Sie trug ein rotes, figurbetontes Shirt und Bluejeans, die wie eine zweite Haut saßen. Ich sah mit meiner Jogginghose, dem Nachtschirt, den spindeldünnen blonden Haaren und der blassen Haut dagegen aus wie ein Penner.

Ich seufzte tief, griff nach dem Brief, der auf den Nachttisch lag – Dennis letzte verfasste Drohung an mich – und drückte ihn Lucy wortlos in die Hand.

Diese begann mit kräuselnden Lippen laut zu lesen:

*„Du kleine, dumme Schlampe wirst sterben! Ich werde mich fürs erste vor den Bullen verstecken und irgendwann zuschlagen, wenn es keiner mehr erwartet. Du kommst nicht davon!“*

Lucy stöhnte auf und schluckte. „Scheiße, Lena! Wir werden gleich nochmal die Polizei benachrichtigen, dann ...“

„Was bringt das schon? Er ist komplett wahnsinnig und leider auch nicht dumm. Die Polizei wird ihn nicht so schnell aufspüren können. Ich habe Angst!“

Mit zugeschnürter Kehle schluchzte ich auf.

Lucy kam zu mir ins Bett gekrochen und schmiegte sich ganz fest an mich, streichelte mir über den Scheitel.

„Weißt du, ich kann das deinen Eltern nicht mehr länger zumuten. Dennis ist ein Psychopath. Was, wenn er auch nicht davor zurückschreckt, euch etwas anzutun?“ Nervös knabberte ich an meinen Fingernägeln herum.

„Nein, du gehörst zu uns“, antwortete Lucy entschieden und schnaubte.

„Das ist wirklich sehr lieb, aber ich gehe vorerst wieder zu meinem Vater zurück. Er wird schon einverstanden sein, mich bei sich wohnen zu lassen“, schlug ich vor und beobachtete, wie Tageslicht durch die Lamellen auf dem Boden auf und abtanzte.

„Kommt gar nicht in Frage! Er hat dich doch ständig nur fertig gemacht. Mit ihm wieder unter einem Dach zu leben, würde dich nur noch mehr kaputt machen.“ Lucy klappte die Bettdecke auf, zog mich mit sich aus dem Bett, sah mich entschlossen an. „Ich weiß eine Lösung für unsere Probleme. Die einzig sinnvolle sogar.“

Ich wiegte nachdenklich den Kopf nach links und rechts und wartete gespannt ihre Antwort ab.

„Du gehst nach Berlin und wohnst bei Adnan.“

Mir fiel gerade alles aus dem Gesicht. „Was, was hast du gesagt?“ Meine Stimme erklang piepsig und dünn.

„Überleg mal, Lena, was hält dich hier in Duisburg eigentlich noch? Da gibt es deinen sich zu Tode saufenden Vater und einen Psycho, der entweder nur leere Drohungen ausspricht oder dir wirklich eines Tages auflauern und dir was antun wird.“ Lucy beschwor mich mit ihrem Blick, fasste mich mit beiden Händen an den Schulterblättern, um ihre Aussage noch einmal mehr Ausdruck zu verleihen.

„Die Polizei kann gar nicht überall sein. Willst du wirklich ein Leben in Angst und Schrecken

führen? Da gibt es ja auch noch Gregor und seine Leute.“

„Aber, ich könnte doch ...“, protestierte ich mit letzter Kraft.

„Süße, ich bin in wenigen Tagen wieder in Afrika. Ich kann nicht für dich da sein, leider. Aber mein Bruder kann es!“

*Was soll denn der Quatsch?*

Lucy fing meinen verblüfften Blick auf, strich mir versöhnlich mit dem Finger über die Wange. „Falls dieser beschissene Stalker dich doch in deinem neuen Wohnort aufspüren würde, wärst du bei meinem Bruder sicherer. Er kann viel besser auf dich aufpassen.“

„Ich bin doch kein Kleinkind!“ Ich schob das Kinn vor und kniff die Lippen zusammen.

„Bitte, Lena, es ist nur zu deinem Besten. Ich habe schon alles mit Adnan und mit meinen Eltern besprochen. Sie sind einverstanden.“

„Du hast was?“, rief ich schrill und lauter als beabsichtigt.

„Bitte, Lenchen, ich wollte, wir wollten nicht über dich entscheiden, aber sei doch vernünftig! So ein Neuanfang würde dir sicher guttun. Es muss ja auch nicht für immer sein. Wenn sich irgendwann der Sturm gelegt hat, kannst du, wenn du es willst, ja wieder zurück.“

Ich schnaufte unruhig vor mich hin, setzte mich aufs Bett. „Das kann ich nicht, ich ... ich habe hier einen Job.“

Lucy setzte sich neben mich, legte eine Hand auf meine Schulter. „Du findest auch in Berlin einen neuen Job. Adnan verdient als Arzt wirklich gut und außerdem hat er versprochen, dich bei der Jobsuche zu unterstützen. Er hat ein Gästezimmer und möchte wirklich helfen.“

Ich biss mir nervös auf die Unterlippe. „Das ist doch verrückt. Ich ... ich will doch nicht deinem Bruder in meine Probleme reinziehen, ich ...“

„Nochmal: Ihm macht es nichts aus, mein Bruder ist der hilfsbereiteste Mensch, den ich kenne. Oder liegt es vielleicht daran, dass ...“ Lucy ließ ihren Satz abreißen und fixierte mich kritisch.

„Hast du immer noch Gefühle für ihn?“

Ich war froh, dass Lucy mein scheinbar gerötetes Gesicht im Halbdunklen nicht erkennen konnte.

„Quatsch! Nein, das war eine kleine Teenie-Schwärmerei, längst vorbei“, stammelte ich schnell vor mich hin.

„Na, wunderbar. Dann steht deiner Reise nach Berlin ja nichts mehr im Weg.“

„Ihr habt das wirklich schon alles geplant, oder?“ Ich warf der grinsenden Lucy einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Ja, und ich flehe dich an, diese Chance zu ergreifen, Lena!“

## Berlin

Nach fünf Stunden Autofahrt erreichten wir Berlin-Mitte und standen vor einem mehrstöckigen, imposanten Wohnblock mit vertikalbetonter Natursteinfassade und gigantischen Fenstern. Wow, dachte ich und wollte gar nicht wissen, wie viel eine Eigentumswohnung hier kostete.

Der Himmel färbte sich rot, vertrieb die Schwärze der Nacht langsam aber sicher und läutete den jungen Tag ein. Die Luft war kühl. Verkehrslärm ertönte, denn wir waren nicht weit von der Innenstadt entfernt. Die ganze Nacht waren Lucy und ich unterwegs gewesen, hofften, dass Dennis mich unter einem großen schwarzen, ins Gesicht gezogenen Cappy und dunklen Schlabbersachen nicht bemerkt hatte, falls er überhaupt irgendwo in der Nähe versteckt gewesen war.

Vor der Haustür hielt ich plötzlich inne. Mir war ganz mulmig zumute, ein Anflug von Übelkeit befiel mich.

„Alles in Ordnung?“, wollte Lucy von mir wissen und nahm meine Hand.

„Es ... es ist viel zu früh am Morgen. Sollen wir nicht solange irgendwo frühstücken gehen? Ich meine, Adnan, wir würden ihn wecken.“ Ich knabberte nervös an meiner Unterlippe herum und stopfte meine andere Hand in die Jackentasche.

Lucy lachte auf. „Er muss damit rechnen, dass wir im Morgengrauen kommen, hab's ihm geschrieben. Er meinte, dass es kein Problem sei.“

Ich stieß Luft aus. *Aus der Nummer komme ich jetzt wirklich nicht mehr raus. Ich habe ihn eine halbe Ewigkeit nicht mehr gesehen. Wie sieht er wohl aus?*

Während Lucy klingelte, verkrampfte sich mein ganzer Körper. Ein Summen war zu hören. Sie stemmte sich gegen die Tür und betrat mit mir zusammen den Treppenflur.

*Er wohnt in der dritten Etage. Oh Gott, noch ein paar Treppenstufen. Reiß dich zusammen, Lena! Komm, du bist keine fünfzehn mehr. Du bist über ihn hinweg. Gut, ein paar Fantasien hatte ich in der letzten Zeit über ihn gehabt, aber psychologisch betrachtet, habe ich wohl nur nach Beruhigung gesucht nach diesem Theater, nach Schutz oder sowas. Es waren nur blöde Teenie-Fantasien. Wir sind jetzt erwachsen. Vielleicht hat er in letzter Zeit zugenommen und wird mich zumindest optisch nicht mehr ansprechen.*

Beim Hinaufgehen wäre ich zweimal fast die Treppen hochgestolpert, wenn Lucy mich nicht festgehalten hätte. Meine Knie zitterten. Ob sie mir meine Aussage, dass ich nichts mehr für ihren Bruder fühlte, abgekauft hatte?

Wir erreichten die Etage und sahen die eine spaltbreit offene graue Wohnungstür. Ehe ich noch irgendetwas Zögerliches erwidern konnte, wurde diese geöffnet – und Adnan stand vor mir, vor uns.

Mein Herz flatterte wie ein aufgescheuchtes Huhn. Wie damals trug er sein langes schwarzes Haar zu einem kleinen Knoten auf dem Kopf. Seine samtigen, warmen Augen strahlten mich an und sein perlweißes Lächeln kontrastierte seine dunkle, glatte Haut. Er wirkte mit dem kleinen, dünnen Bart, den er jetzt um den Mund trug, männlicher und reifer. Seine Muskeln blitzten durch sein weißes Shirt hervor.

„Hey, kommt erst mal rein“, sagte er mit dieser gewohnten Unbefangenheit und Freundlichkeit in der Stimme, wie ich es schon damals von ihm gewohnt war.

Ich schluckte und folgte Lucy aus dem Flur heraus in Adnans Wohnung. Sofort schloss er seine Schwester in die Arme, die fröhlich seinen Namen quiekte.

Dann umarmte er auch mich.

Unter seinen Berührungen versteifte ich für einen kurzen Augenblick, wurde dann allerdings locker. Eine wohlige Wärme durchfuhr mich. Tief sog ich seinen Duft nach Koriander und Zimt ein. Schwebte ich gerade ein paar Zentimeter über den Boden? Es fühlte sich jedenfalls so an.

Adnan ließ von mir ab und schenkte mir ein süßes Lächeln, das ich, benebelt wie ich war, nicht erwidern konnte.

*Nein, er ist nicht fett geworden, verfrüht kahlköpfig oder hat sonst irgendetwas von seinem tollen Aussehen von damals eingeüßt. Eher im Gegenteil.*

Ich fühlte mich plötzlich in die Vergangenheit zurückkatapultiert: Ich war wieder fünfzehn und hing buchstäblich an seinen Lippen. *Scheiße!*

„Kommt, wir gehen ins Wohnzimmer. Wollt ihr einen Kaffee?“

Lucy und ich bejahten und Adnan führte uns raus aus dem langen Flur, hinein in seinen hallenartigen Wohnraum, der von körpergroßen viktorianischen Fenstern umgeben war, aus denen bereits vereinzelte Sonnenstrahlen fielen. Der Boden war mit einer Handvoll langflorigen beige und braunen Teppichen ausgelegt, die eine warme Atmosphäre schafften. Ich blickte auf seine Wohnwand mit dem riesigen Flachbildfernseher und den vielen Bücherregalen und Vitrinen, worin Porzellantassen und Gläser zu finden waren. Auf der gegenüberliegenden Seite befand sich ein ebenso großes zum Bersten volles Bücherregal, das bis zur Decke ging. Es machte den Eindruck, als befände man sich in einer Bibliothek. Eine antikaussehende Messing-Stehlampe stand neben dem Sofa. Weiter abseits ruhten Zimmerpalmen und ein Benjamin.

Lucy ließ sich direkt auf die schwarze Kunstledercouch plumpsen. Unruhig nahm ich vor mich hin schnaubend neben ihr Platz.

Etwa nach zwei Minuten kam Adnan mit zwei dampfenden Kaffeebechern zurück, stellte sie auf dem gläsernen Couchtisch ab und setzte sich anschließend direkt neben mich. Wieder musste ich schlucken, mein Herz klopfte wie verrückt.

„Keine Sorge, Lena“, sagte er auf einmal sanft und legte eine Hand auf meine Schulter. „Wir werden schon gut miteinander klarkommen.“